

GESAMTBEWERTUNG

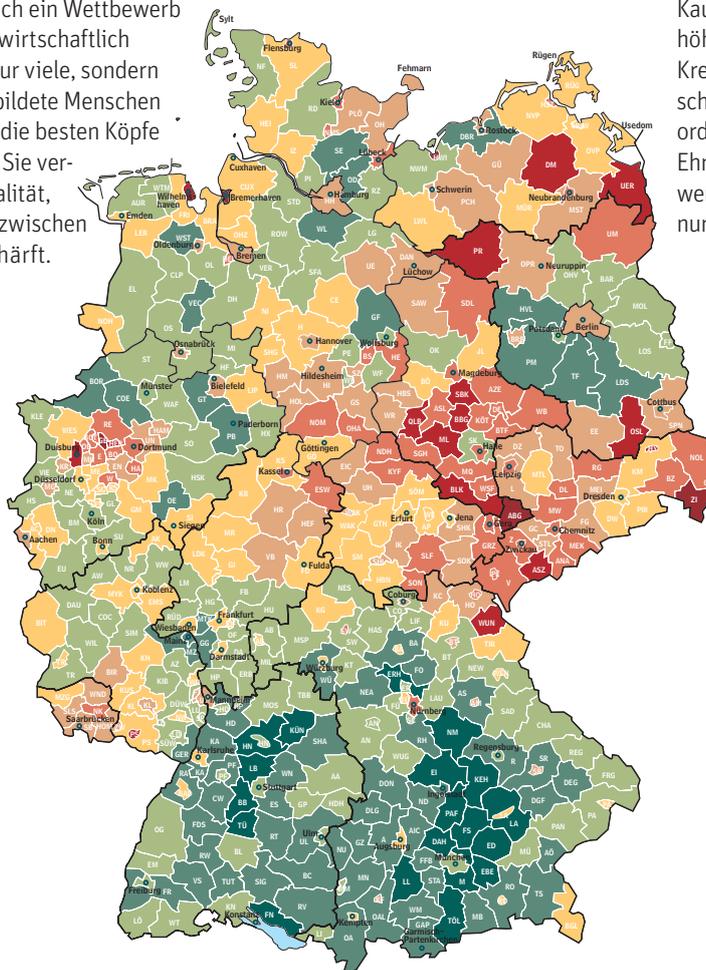
Der Süden gewinnt – der Osten verliert

Die Ökonomie in Deutschland bestimmt weitgehend die Demografie. Das ist die Grundaussage der vorliegenden Studie. Die Menschen zieht es primär dorthin, wo es Arbeit gibt. So erklärt sich die starke Binnenwanderung innerhalb Deutschlands, die in den letzten Jahren stattgefunden hat – und die auch weiter anhalten wird. Erst in zweiter Linie suchen die Menschen nach Ruhe, Freizeit- und Kulturangeboten und einer familienfreundlichen Umgebung.

In dem Ergebnis verbirgt sich ein Wettbewerb der Regionen. Denn wo es wirtschaftlich besser geht, ziehen nicht nur viele, sondern auch besonders gut ausgebildete Menschen hin. Diese Gebiete werben die besten Köpfe aus anderen Gegenden ab. Sie verbessern so die Standortqualität, was die Ungleichgewichte zwischen den Regionen weiter verschärft.

Eine Ausnahme zu diesem Trend der Wirtschaftswanderung scheint es in Kreisen mit vergleichsweise hoher Fertilität zu geben. Verschiedene Gebiete in Westniedersachsen um die Stadt Cloppenburg und in Nord-Nordrhein-Westfalen um Borken generieren – vermutlich unterstützt durch relativ hohe Kinderzahlen pro Frau – eine eigene Entwicklung, die Arbeitsplätze schafft und für die Ansiedlung von Gewerbe und Kleinbetrieben sorgt.

Ganz oben in der Deutschland-Wertung stehen die beiden wirtschaftlich prosperierenden südlichen Bundesländer Baden-Württemberg und Bayern. Sowohl in der Einzelbewertung der Kreise (siehe hintere Ausklappseite) wie auch in der Landeswertung nehmen sie die Spitzenplätze ein. Beide Länder weisen in den Bereichen Demografie und Wirtschaft gute Voraussetzungen für eine nachhaltige Bevölkerungsentwicklung auf. Baden-Württemberg steht insgesamt am besten da. Hier ist die Bevölkerung jünger als in Bayern, Kaufkraft und Bruttoinlandsprodukt liegen höher, der Bildungsstand ist besser und die Kreise sind weniger verschuldet. Die Menschen im „Ländle“ machen ihrem Ruf als ordentliche und fleißige Schwaben also alle Ehre. Nur Kinder bekommen auch sie zu wenig. Diesen Mangel können sie zukünftig nur durch Zuwanderungen ausgleichen.



Gesamtbewertung der Bundesländer

- 1 Baden-Württemberg
- 2 Bayern
- 3 Rheinland-Pfalz
- 4 Hessen
- 5 Brandenburg
- 6 Niedersachsen
- 6 Schleswig-Holstein
- 8 Nordrhein-Westfalen
- 9 Mecklenburg-Vorpommern
- 10 Thüringen
- 11 Saarland
- 12 Berlin
- 12 Hamburg
- 14 Sachsen
- 15 Sachsen-Anhalt
- 16 Bremen

Bessere Bildungswerte als die Bayern erzielen auch die Hessen und Nordrhein-Westfalen. Der Grund dafür ist in den Großregionen von Frankfurt, Düsseldorf, Köln und Bonn zu finden. Hier leben, anders als im weitgehend ländlichen Bayern, viele Hochqualifizierte, die in den Dienstleistungsbranchen arbeiten.

Im unteren Teil der Bewertungsskala, mit Noten schlechter als vier, finden sich alle östlichen Länder, inklusive der Bundeshauptstadt Berlin, sowie die kleinen Bundesländer Saarland, Hamburg und Bremen. Der Osten leidet unter Abwanderung, Überalterung und schlechter wirtschaftlicher Entwicklung. Die Zukunftsaussichten sind dort durchweg düsterer als in den Südländern. Die Stadtstaaten Hamburg und Bremen schneiden deshalb so schlecht ab, weil sie nur aus einem beziehungsweise zwei Kreisen bestehen. Sie können unzureichende Noten nicht durch bessere anderer Kreise kompensieren. Zu Bremen gehört zudem mit Bremerhaven der schlechteste Kreis des Westens. Große Städte ver-

lieren fast bundesweit Menschen und damit Steuerkraft ins benachbarte Umland. Sie sind eher Wirtschafts- als Wohnstandorte. Vor allem junge Familien wandern dort ab – und mit ihnen die demografische Zukunft.

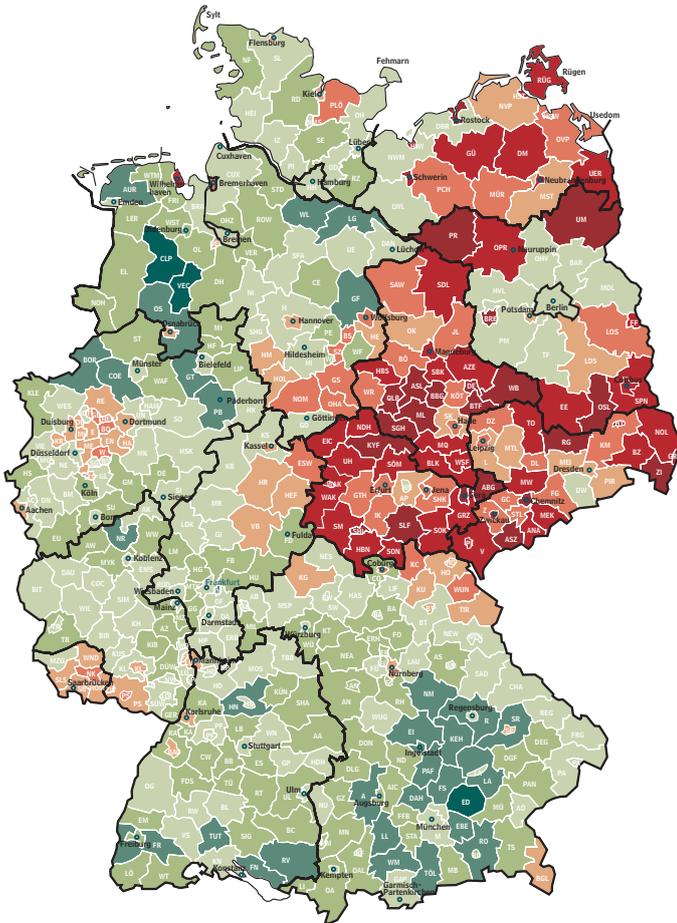
Wie sehr die demografische Entwicklung von der wirtschaftlichen geprägt wird, zeigen die beiden Karten auf Seite 24. Der Vergleich der Karten lässt auch vermuten, dass die Wirtschaftsentwicklung jener der Bevölkerung vorgeht: Wo heute zu wenig Jobs vorhanden sind und schlechte Verdienstmöglichkeiten bestehen, wandern - mit Verzögerung - auch Menschen ab. Deshalb dürfte die Wirtschaftsbewertung von heute in etwa jener der Demografie-Bewertung im Jahr 2020 entsprechen.

Fatal wird es dabei für Regionen, in denen eine Standort-Verschlechterung zu weiterer Abwanderung führt und sich die Lage an allen Fronten verschärft. Diesen Gebieten droht durch immer weitere Abwanderung und Überalterung irgendwann der Verlust von überlebenswichtiger Infrastruktur. Ihnen bleibt vermutlich nur der kontrollierte Rückbau. Anderenfalls entstünden Geisterstädte, wie sie aus dem mittleren Westen der Vereinigten Staaten bekannt sind.

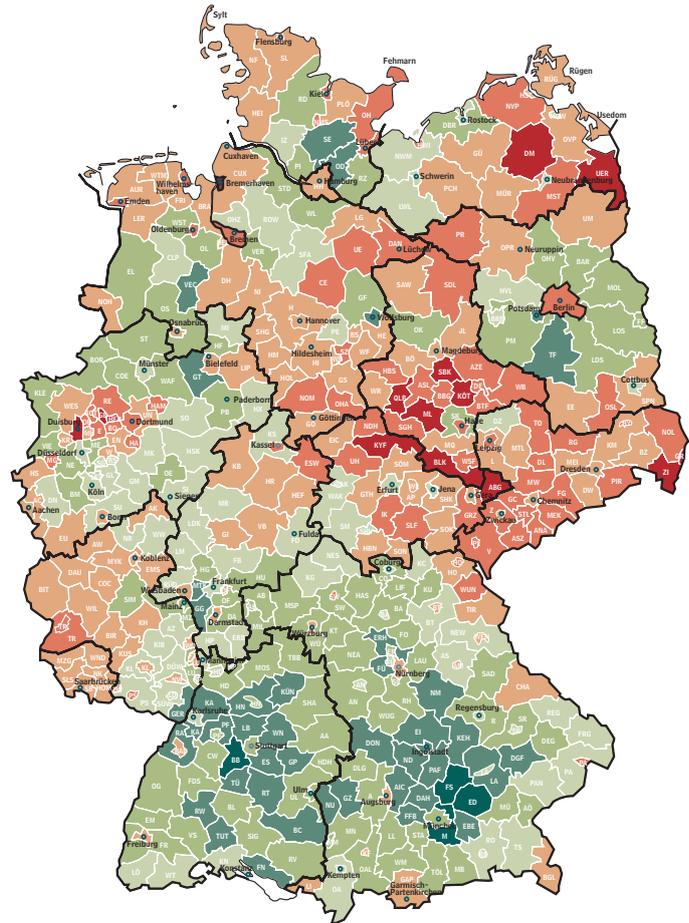
Manche Dörfer und Kleinstädte werden sich langfristig kaum am Leben erhalten lassen. Zumindest dort, wo das Land heute schon dünn besiedelt sind, wie in Teilen Mecklenburg-Vorpommerns, in Thüringen, Sachsen und Sachsen-Anhalt, aber auch in Nordhessen, Südostniedersachsen und Nordbayern. Unklar ist, wie dichter besiedelte Zonen wie das Saarland und das Ruhrgebiet auf den zu erwartenden, zum Teil starken Bevölkerungsschwund reagieren werden. Der Trend zu Schwund und Überalterung lässt sich allem

Demografie							Wirtschaft							Integration			Bildung				Familienfr.			Flächenn.			GESAMTNOTE	
Kinderzahl	Unter 20-jährige	Frauenanteil	Wanderung	Natürlicher Saldo	Prognose	Zwischennote	Kaufkraft	Bruttoinlandspr.	Gestaltungsquote	Erwerbstätigkeit	Arbeitsl. + Sozialh.	Hochbetragte	Wohnungsbau	Zwischennote	Bildungschancen	Ausländer/Arbeitsl.	Zwischennote	Schulabgänger	Ausbildungsplätze	Hochqualifizierte	Zwischennote	Singlehaushalte	Kindergärten	Zwischennote	Freifläche	Fremdenverkehr		Zwischennote
4,1	4,1	2,2	1,9	3,4	2,5	3,05	2,3	2,7	2,3	2,7	2,4	3,7	3,7	2,81	5,1	4,3	4,69	2,7	1,9	3,5	2,73	3,5	4,2	3,83	3,9	4,4	4,15	3,25
4,1	4,1	2,3	1,7	3,8	2,5	3,07	2,6	2,9	3,6	2,8	2,1	4,1	3,4	3,08	5,0	4,3	4,64	3,4	2,0	4,2	3,19	3,0	5,4	4,23	3,0	4,4	3,62	3,39
4,1	4,3	2,5	1,9	4,3	2,6	3,28	2,7	3,7	4,1	4,1	3,0	4,5	3,9	3,71	5,0	4,4	4,69	3,4	2,5	4,3	3,39	3,3	3,9	3,60	3,1	4,3	3,72	3,63
4,6	4,6	1,9	2,1	4,0	2,8	3,33	2,3	2,9	4,3	3,4	3,6	4,2	4,3	3,57	4,2	5,0	4,60	3,5	2,5	3,2	3,09	3,2	4,9	4,02	4,0	4,6	4,31	3,64
5,9	4,9	4,9	3,2	4,8	3,3	4,53	5,2	4,6	1,9	2,9	3,4	2,7	2,7	3,35	4,7	3,5	4,08	3,1	5,3	3,1	3,85	2,6	2,6	2,56	1,5	4,8	3,17	3,72
3,6	4,1	2,7	1,9	4,3	3,1	3,28	2,8	3,5	3,8	4,6	3,9	4,2	3,5	3,76	5,2	4,9	5,05	3,6	2,8	4,4	3,58	3,3	5,3	4,29	2,9	4,5	3,68	3,76
4,0	4,5	2,6	1,9	4,6	2,9	3,41	2,6	3,1	3,5	4,6	4,3	4,5	3,5	3,72	4,5	4,5	4,47	4,0	2,7	4,5	3,73	3,3	5,3	4,30	3,3	4,1	3,73	3,76
4,1	4,3	2,3	2,3	4,3	3,4	3,43	2,5	3,1	4,2	4,3	3,6	4,1	4,1	3,70	4,9	4,5	4,68	2,1	3,1	3,9	3,04	3,3	5,7	4,52	4,7	5,1	4,94	3,81
5,8	4,6	5,1	3,8	4,5	4,2	4,68	5,4	4,9	4,5	2,9	4,1	2,2	2,9	3,86	4,7	3,2	3,92	5,1	4,0	3,5	4,20	3,4	3,2	3,28	1,9	3,8	2,89	3,99
6,0	5,1	5,1	3,3	5,0	4,9	4,89	5,5	4,9	4,7	2,0	3,1	3,7	4,3	4,02	5,7	3,3	4,48	4,6	3,6	2,9	3,70	2,9	2,1	2,48	2,3	4,5	3,41	4,06
5,3	4,7	2,5	2,5	5,3	4,3	4,11	3,7	3,5	2,3	5,3	3,7	4,5	4,5	3,93	5,3	4,8	5,08	4,0	2,3	4,0	3,44	3,7	4,0	3,83	4,3	4,8	4,58	4,07
6,0	5,0	2,0	3,0	3,0	2,0	3,50	3,0	3,0	6,0	5,0	6,0	3,0	5,0	4,43	4,0	4,0	4,00	4,0	5,0	1,0	3,33	6,0	4,0	5,00	6,0	5,0	5,50	4,14
6,0	5,0	1,0	2,0	4,0	3,0	3,50	2,0	1,0	6,0	4,0	6,0	5,0	5,0	4,14	4,0	4,0	4,00	5,0	4,0	2,0	3,67	6,0	6,0	6,00	5,0	5,0	5,00	4,14
5,8	5,2	5,1	3,4	5,0	4,2	4,80	5,5	5,0	4,4	2,7	3,5	4,8	4,2	4,31	4,9	3,7	4,29	4,0	4,2	2,6	3,61	3,1	3,0	3,03	3,3	4,9	4,10	4,21
5,9	5,0	5,1	4,0	5,3	4,6	4,99	5,7	5,0	4,0	3,1	4,1	4,0	4,3	4,33	4,7	3,8	4,22	5,8	3,3	3,9	4,31	2,7	1,8	2,23	2,4	5,1	3,75	4,25
4,0	5,0	2,0	4,5	4,5	5,0	4,37	4,0	2,5	6,0	5,5	6,0	5,5	5,5	5,00	4,0	3,5	3,75	3,5	4,5	3,5	3,83	6,0	5,5	5,75	5,0	5,0	5,00	4,57

Zwischennote Demografie



Zwischennote Wirtschaft



Anschein nach nicht mit Subventionen und Strukturförderung aufhalten. Die meisten Versuche, in Regionen ohne Zukunft zu investieren, haben sich in der Vergangenheit als Fehlinvestitionen erwiesen.

Von den 40 zukunftsfähigsten Kreisen liegen 23 in Bayern, 14 in Baden-Württemberg und jeweils einer in Hessen, Brandenburg und Nordrhein-Westfalen. Von den 40 Kreisen mit den größten Zukunftsproblemen finden sich acht in Sachsen-Anhalt, acht in Sachsen und sechs in Nordrhein-Westfalen. Bei letzteren handelt es sich ausnahmslos um Städte des Ruhrgebietes. Mit Ausnahme Baden-Württembergs haben alle Bundesländer ihre demografischen Problemzonen.

Die Gesamtnoten der Studie reichen von 2,64 für Eichstätt, vor den Toren Ingolstadts, bis 4,95 für Bremerhaven und das thüringische Altenburger Land. Die Noten sind dabei weniger als „Urteil“, sondern viel mehr als Orientierungshilfe für zukünftige Planungen zu verstehen. Hinter den Ergebnissen stehen keine Schwarz-Weiß-Aussagen wie „gut oder schlecht“. Sie gleichen eher jenen einer Volksabstimmung. Denn letztlich wird die demografische Entwicklung von Menschen gestaltet, die Ihre Kinderzahl selbst bestimmen und die sich die Freiheit nehmen, dort hin zu ziehen, wo sie für sich und ihre Familien eine Chance sehen, wo sie sich am sichersten und am wohlsten fühlen.

